

Das „Samburger Echo“ ist ein...
Verlag: Samburger Verlag, Leipzig.
Redaktion: Leipzig, Markt 11.

Samburger Echo

Einzelpreis 6000 M.

Abbestellen...
Anzeigen...
Verlag: Samburger Verlag, Leipzig.

Nr. 220.

Sonnabend, den 11. August 1923.

37. Jahrgang.

Verfassungstag, Demokratie und Staatstriebe.

Der vierte Jahrestag der Reichsverfassung findet die junge, mit dem furchtbaren Erbe des militärischen Zusammenbruchs vom Herbst 1918 belastete Republik in einer schwierigen, ja trübsamen Situation. Herausgeführt durch die ungünstige Konstellation der in der Weltpolitik wirkenden Kräfte, ist diese Krise durch die besondere Lagerung der im Innern der Nation wirkenden Trieb- und Willenskräfte, die eine Regierung Cuno möglich gemacht haben, noch verschärft worden. So hat die Gleichzeitigkeit und Verknüpfung des alle Kräfte erfordernden Ringens mit dem bewaffneten Imperialismus Frankreichs mit einer Mittel- und Westeuropäer beispiellosen Währungserrückung zu einer gleichzeitigen Regierungskrise geführt, die alle staatsbildenden und staatsbehaltenden Kräfte zunichtelähmt und die auch auf die Autorität der Landesregierungen in ungünstiger Weise zurückwirken muß. Dazu kommt, daß die unbegreifliche Nachgiebigkeit der zentralen Regierungsgewalt gegenüber den Unbotmäßigkeiten eines Bundesstaates einerseits, die Anstrengungen zweier verfassungstreuen, sozialistisch regierten Staaten durch den Kanzler andererseits tiefgehende Benennungen in die breiten Massen des deutschen Volkes getragen haben. Dies überdies in einem Zeitpunkt, in dem die nicht unperfekt wirkende Auswirkung einer ideen- und kraftlosen Finanzpolitik die deutsche Währung an den Rand des völligen Zusammenbruchs geführt und die ernstesten Gefahren für Wirtschaft und Ernährung heraufbeschworen hat.

Kein Wunder, wenn sich als Reaktion auf eine solche Verletzung widriger Umstände Giststoffe in den gesunden Organismus eines Volkes einschleichen, das in weiten Kreisen politisch noch ahnungslos und ungeheurt, jahrzehntelang künstlich von der verantwortlichen Mitwirkung an den Staatsgeschäften ferngehalten worden war. Verscharfend tritt hinzu, daß diese Kräfte mit einem sozialen Umsichtungsprozess zusammenfallen, der darin besteht, daß durch die Entwicklung der Währung in den letzten Jahren eine ganze breite Bildungsschicht, der sogenannte Mittelstand, geistig und materiell entwertet wurde; daß auf der andern Seite ein Großteil des deutschen Proletariats infolge der Geldentwertung auf die Lebenshaltung des Lumpenproletariats herabgedrückt wurde und in immer steigendem Maße seine ganze Kraft und seinen Lebenswillen auf den Kampf gegen die furchtbare Not konzentriert. Dadurch ist ein Zustand sozialer Unsicherheit geschaffen, eine soziale Labilität heraufbeschworen, die jeder sozialen Einordnung und parteipolitischen Festigkeit zu spotten scheint. Sind jene, die entwerteten Kleinbürger, nur zu sehr geneigt, die Schuld an allem der neuen Zeit und mit ihr der parlamentarischen Demokratie aufzuladen und aus Resentiment nach der äußersten Rechten abzumarschieren, so sind diese, die hungernden und von rücksichtslosen Kapitalisten überdies da und dort ausgepörrt und auf die Straße gestoßen Proletarier andererseits geneigt, denen nachzulaufen, die in einer Diktatur das Heil und in einer Räteregierung das Paradies auf Erden verkünden. So ist die Demokratie, eingekleidet zwischen die Demagogie von rechts und von links, in einer schweren Lage. Zumal sie, richtiger und weniger theatralisch, kein Paradies, sondern Fährnisse, Disziplin und Arbeit fordern muß und auf die Wirksamkeit des parlamentarischen Apparates gestellt ist. Der aber verlangt große Reife, echte Politisierung des ganzen Volkes in seiner ganzen Breite und Tiefe, Verständnis für den langsamen, in der Auseinandersetzung der Kräfte und Gegenkräfte erfolgenden Fortschritt und vor allem Glaube an den Sieg des Rechts auf friedlichem Wege über angemessene und zufällige Gewalt.

Am vierten Verfassungstage ist die Demokratie in Deutschland, die in der Verfassung der Republik ihre Verankerung und ihren lebendigen Ausdruck gefunden hat, keineswegs gesichert. Jene brodelnden, zerstückelten Kräfte sind heimlich und offen an Werke, sie zu untergraben, und die Außer, die gegen sie aufstehen, finden nur allzu willige Ohren. Mentschlichen stehen undemokratische Ideen und antidemokratische Vorkämpfer in Gunst; jene selben Ideen, die das kaiserliche Deutschland schon von Kindheit an durch einen verfallenen Geschichtsumricht in die Herzen der Deutschen gesenkt hat, die es durch alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel der Presse und Propaganda ins Blut der Nation eingeschoßt hat, leben wieder auf. Begreiflich immerhin, daß dies für die entwerteten Bürger gilt, unbegreiflich aber und schmachvoll, daß auch ein Teil der Arbeiterschaft sich dieser Ideologie, dieser Weltanschauung in die Arme wirft. Denn nichts anderes ist es, was Moskau in Deutschland verkündet: die

Gewaltideologie der absolutistischen Monarchie in das soziale Gewand gekleidet, in der Loge der proletarischen Gefühlsmelt einherziehend. So ist es mehr als eine Lächerlichkeit, mehr als ein Spiel mit dem Feuer, wenn wir beobachten, wie von der äußersten Rechten und der äußersten Linken seit kurzem gewisse Gedankensätze hin- und hergeworfen werden. Und wenn in jener kürzlich von „Vorwärts“ entfalteten Geheiminstruktion der kommunistischen Partei als der gemeinsame Boden die gemeinsame Verachtung für die verfassungstreue Mitte hingestellt wurde, so heißt das auf Deutsch nichts anderes, als gemeinsamer Kampf gegen die in der Verfassung festgelegte Herrschaft des Mehrheitswillens des Volkes, also Kampf gegen die Demokratie.

So ist es durchaus zeitgemäß und selbst in ersterer Stunde Pflicht, auf das Wort von Weimar hinzuweisen, das vor vier Jahren Gesetzeskraft erhielt und das, trotz aller Kompromisse, die Souveränität des Volkes in einer Reinheit verkündet, wie vielleicht keine andere Verfassung des Erdalles. So ist es durchaus zeitgemäß, darauf hinzuweisen, daß mit dieser Verfassung der große Trennungskampf gegen die wilhelminische Ära gezogen wurde, deren unerträgliche politische Atmosphäre von weiten Kreisen des Volkes nur zu leicht vergessen wurde, so wie die Schrecknisse des Krieges und des bewaffneten Bürgerkriegs im Gedächtnis des einzelnen und der Massen nur zu leicht schonfärbender Erinnerung weichen. So ist es durchaus zeitgemäß, an den Grundcharakter dieser Verfassung zu erinnern, die die Macht des einzelnen „durch die Macht der Organisation“ ersetzt, das Gericht der Massen über das Gericht des einzelnen stellt. „Ihr demokratischer Grundcharakter“ — so führt ein parteigenössischer Schriftsteller aus — „der aus der Einleitungsformel hervorgeht: Das ganze deutsche Volk, einig in seinen Stämmen, hat sich diese Verfassung gegeben, kommt in allen Teilen zum Ausdruck. Am klarsten herausgearbeitet ist dieser demokratische Grundcharakter in den Bestimmungen über das Wahlrecht und über die Staatsgewalt. Hier sind die Schlüsselstellungen der Verfassung. Die Bestimmungen über das Wahlrecht haben den einzelnen soweit wie nur möglich in das politische Leben der Gesamtheit eingegliedert. Sie haben in Wahrheit erst das deutsche Volk zur politischen Nation zusammengeschmiedet. Der Aufbau des Wahlwesens steht die Folgerungen aus der parteimäßigen Durchorganisierung des Volkes. Damit ist ein Gipfel parlamentarischer Demokratie erreicht, der nicht zu übertreffen ist.“

Die parlamentarische Demokratie gibt andererseits den Massenkräften, den Parteikräften den freiesten Spielraum. Eben dadurch hat sich die Form der staatlichen Organisation des staatlichen Aufbaus dem Streite des Tages entzogen, der sich nun so rein, als es nur immer möglich ist, den sachlichen politischen Fragen zuwenden kann.

Am Tage der Republik, der mit einer schweren trübsamen Erscheinung des deutschen Staates zusammenfällt, muß sich die Arbeiterschaft bewußt werden, daß sie auf dieser Basis, und nur auf ihr, sich zu höchster Schlagkraft zusammenschließen und von da aus zur Verwirklichung ihrer großen Ziele weiterstreiten kann. Sie muß sich bewußt sein, daß die, welche in grenzenloser Leichtfertigkeit oder in fanatischer Verbildung die Not auszunutzen, um sie zu undemokratischen Methoden in der Abwehr der gegenwärtigen Krise zu verführen und diejenigen, die die Entwicklung im denkbar ungünstigsten Augenblick durch antidemokratische Mittel künstlich weitertreiben wollen, die die begreifliche Erregung zur Siedehitze steigern, benutzt oder unbewußt, guten Glaubens oder gegen besseres Wissen und Gewissen die deutsche Arbeiterschaft in ein Chaos hineinführen, in dem die in jahrzehntelanger Arbeit aufgebauten Organisationen zerbrochen, Arbeiterblut in Strömen fließen und schließlich der Kapitalismus, sei es als weicher Terror, sei es als internationale Kontrolle und Kolonialverwaltung über Deutschland herrschen würde. Und daß dann noch ein langer, endlos langer Weg unter Kämpfen und Entbehrungen zurückgelegt werden müßte, um das Verlorene und Verpöhlte zurückzugewinnen. Die Arbeiterschaft darf unter dem Diktat einer schier unerträglichen Not und unter der Drohung des Hungers nicht die Nerven verlieren und sich zu Schritten hinreißern lassen, die den Grund zerstören, auf dem sie steht. Sie darf die Unfähigkeit einer bürgerlichen Regierung, deren Lage gequält hat, nicht zum Anlaß nehmen, die Regierungsgewalt überhaupt und den demokratischen Staat zu verneinen und zu Experimenten schreiten, die in Deutschland zum sicheren Scheitern verurteilt wären. Die deutsche Arbeiterschaft darf nicht vergessen, daß ihre Vertreter in den Parlamenten und Regierungen der Länder wachen und entschlossen sind, das

leste an Kraft herzugeben, um die Krise zu überwinden, die sich — ein drohendes Gespenst — vor uns aufrichtet. Wenn nicht alles täuscht, ist der Höhepunkt der Not erreicht, wenn nicht schon überschritten. Die Maßnahmen, die unter dem Druck der sozialistischen Forderungen getroffen worden sind, werden sich schon in kürzester Frist auswirken beginnen, wenn sich keine Unbequemlichkeiten ereignen. Radikale Maßnahmen stehen bevor, sie sind unbedingt nötig, sie sind selbst von bürgerlicher Seite gefordert. Die Arbeiterschaft muß zur Sozialdemokratie das Vertrauen haben, daß sie alles tut, was in ihren Kräften liegt, diese unvermeidlichen radikalen Maßnahmen der Regierung aufzuheben. Die Sozialdemokratie muß das Vertrauen von den Massen fordern, daß sie, falls das Notwendige sabotiert werden sollte oder die gegenwärtige Regierung an ihrer eigenen Schwäche wie ein Kartenhaus zusammenstürzen sollte, die ganze Autorität, das ganze Gewicht ihrer parlamentarischen Macht einsetzen wird, um eine Regierung zu schaffen, die die Staatskrise überwindet. Die Weimarer Verfassung gibt ihr hierzu das Recht, die Macht und die Pflicht.

Der Reichspräsident an das deutsche Volk.

Berlin, 10. August. Der Reichspräsident erläßt folgenden Aufruf:

An das deutsche Volk!
In schwerer Bedrängnis, rückblickend auf ein Jahr des Leidens und Duldens, vorwärtssehend in eine dunkelverhangene Zukunft, begehrt heute Deutschland seinen Verfassungstag. Jeder von uns kennt das ungeheure Ausmaß unserer Not und bitterkeit. Und dennoch: Wir wollen den besonderen Sinn dieses Tages nicht vergessen!

Das deutsche Volk hat sich eine Verfassung gegeben, einig in seinen Stämmen und von dem Willen befeuert, sein Recht in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem inneren und äußeren Frieden zu dienen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern.

Diesen Willen wollen wir heute aufs neue bekräftigen und bekräftigen! Gerade am Tag und heute 7 Monate vergangen, seit Franzosen und Belgier in unser Land eingedrungen sind. Sie haben unsere fleißige Arbeit stügelagt, schuldlos Menschen, jung und alt, verjagt, gemartert, getötet. Sie haben unser redliches Bemühen, Inneren und Äußeres zu machen, in tiefer Schütterung verwandelt. Etwas Gutes für sich und für Europa haben sie nicht erreicht. Es hat denn, daß dies eine erreicht haben:

Nie noch so felsenfest, nie noch so innigen Glaubens wie jetzt sind wir Deutsche unserer Stammesangehörigkeit uns bewußt geworden! Unglück verbindet: Mannesfaust schlägt ein in Mannesfaust; Frauenhand führt Frauenhand! Deutsch sind wir und deutsch wollen wir bleiben!

Wir bilden vergeblich in die Ferne. Schutz und Hilfe kommen nicht von dort. Die Begeisterung für das Recht steht eint drüben schlafen gegangen zu sein. Wo sie wach ist, fährt sie willkürlicher Gewalt nicht in den verelenden Arm.

Wir müssen uns selber helfen.
Deutsche an Rhein, Ruhr und Saar: Ihr seid uns ein Beispiel, das uns immer wieder erheben soll. Verzagt nicht: Noch nie hat ein Sieger im Kaufe seiner Macht Recht behalten.

Das ist die Pflicht der Deutschen.
Deutsche an allen freien Strömen des Vaterlandes: Laßt Euch nicht vom Kleinmut niederdrücken und von Selbstsucht leiten! Für Genußsucht und Luxus laßt die Not des Volkes keinen Raum; fort daher mit all den häßlichen, heute besonders verächtlichen, die Darbenden aufreizenden Erscheinungen des gebarkefollen Tummels! Seid Euch stets bewußt, daß der Kampf um Rhein und Ruhr auch von Euch gefordert Opferkraft, daß die Not der Stunde von allen Gliedern unseres Volkes selbstlos und große Leistungen verlangt!

Regierung und Reichstag sollen Mut und Tatkraft zeigen und Entschlüsse fassen, um durch eigene Kraftanstrengungen die Not dieser Tage zu meistern. Verachtet Euch nicht in Zwietracht, im Kampfe der Sonderinteressen, in Marken und Feilschen, sondern helft! Für Eure Brüder und Schwestern an Rhein und Ruhr ist heute eine große Sammlung vorbereitet. Geht auch hier mit vollen Händen, bewußt, daß mit Geld wenigstens um ein Geringes unseren gequälten Volksgenossen geholfen werden kann.

Deutsche! Laßt das Ergebnis dieses Tages mitten in der Not ein unerlöschliches Bekenntnis sein, ein Bekenntnis zum ewigen, unteilbaren, der Zukunft trag allem ungekürzt entgegenstehenden Deutschen Reiche, zur deutschen Republik!

Das deutsche Volk hat in seiner harten Geschichte schwere Zeiten bestanden; es wird auch diese trüben Stunden überwinden, wenn es handhaft bleibt in treuem Zusammenhalten, in Gemeinschaft, Ordnung, Arbeit und Opferwilligkeit.

Berlin, am Verfassungstage 1923.

Der Reichspräsident.

gez. Ebert.

Schnelle Reichstagsarbeit vor Cunos Ende

Waldampf im Reichstag, die Reichsliste. Sollte der Reichstag, wie es seine Pflicht war, vor sieben Monaten gleich schnell und gleich durchgreifend gearbeitet, so wäre die furchtbare Not nicht über Deutschland gekommen. Not leidet! Den bürgerlichen Parteien hat sie geleitet, rath zu arbeiten. Not kennt kein Gebot! Bis jetzt ist im allgemeinen gewährt worden, was man äußere Ordnung nennt, aber der Reichstag mußte sich sagen: höchste Gefahr sei im Verzug. Es bedürfte gewiß nicht des Raffenaufmarsches kommunistischer Betriebsräte, die gegen den Reichstag heimzuziehen und das Eingreifen des Präsidenten notwendig machten. Dieser Raffenaufmarsch konnte praktisch nur die Arbeitsunfähigkeit des Reichstages herbeiführen, und damit wäre gar nichts gewonnen. Was nun der Reichstag beabsichtigt hat, reicht keineswegs aus, aber es ist ein Anfang. In dieser Richtung muß weitergedrängt werden. Der Reichstag hat die getrennt von den stützten Steuererwerbsschichten angeordnet, geschäftlich einer Steuer für die Landwirtschaft, und zwar von 9 Gebieten für den Gelder, was in 8 Monaten 216 Millionen Geldmark umfaßt, das sind bei einem Markland von 21 Millionen 108 Millionen Papiermark. Die Lohnsteuer ist jedoch von 24 auf 20 prozent ermäßigt worden. Die Freilassung der kleinen Landwirtschaftsbetriebe bis zu 2 1/2 Hektar ist in Aussicht genommen. Zudem die Sozialdemokratie diese positiven Maßnahmen durchgeführte, hat sie praktische Arbeit geleistet, während die Kommunisten mit der Not der Massen spielten.

Trotz der Steuerbeschlüsse ist Cuno erledigt. Er war längst ein toter Mann und erlebte wohl selbst seine Verlesung. Heute noch sitzt er im Amt, aber die furchtbare Not wird ihn vorausschickeln zu seinen Vorgängern verdammen. Der Mann hat erdlich Schicksal genossen, aber nicht einmal die letzten Augenblicke vermochte er nutzen zu machen; er verließ nicht einmal, in Schönheit zu sterben. Er hat dahingewandelt wie ein Minister Altdirektor. Die Blut lila, der Mann hat aber nicht einmal die Not zu ertragen bereit. Zuletzt ließ seine Regierung sogar die Not zu ertragen leichtfertig in den Streit treten. Diese vollendete Hilflosigkeit auf der Berliner Arbeiterorganisationen auf den Plan. Nach einer Beratung unter Hingabe der Sozialdemokratischen Partei erschien die freigewerkschaftlichen Kreisverbände unter Mitwirkung der Zentrale des ADGB, der freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale, des IFA-Bundes und der Arbeiterparteien in die Arbeiter, Anstellungen und Beamten einen Aufruf, der in die folgenden Forderungen ausmündet:

Einführung einer wirklich wertebestimmenden Einkommensteuer, die Lebenshaltung der Lohn- und Gehaltsempfänger sichert. Automatische Anpassung der gesamten Sozialversicherungsgesetze und Wohlfahrtsfragen an die Geldentwertung. Deduktion aller Staats- und Gemeindeausgaben durch die Ergebnisse schärferer Geldbesparnis des Postens in Industrie, Handel und Landwirtschaft. Verhängung gesetzlicher Sanktionen gegen Einschränkung und Schließung der Betriebe. Organisierte Sicherstellung aller Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände.

Die Regierung Cuno bietet keine Gewähr für die Durchführung dieser Maßnahmen. Die Befolgung dieser Regierung ist daher eine Notwendigkeit. Wir verlangen vom Reichstag sofortige gesetzgeberische Entschlüsse zur Verwirklichung dieser Forderungen.

Heute wird die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nochmals zur Lage Stellung nehmen; über die Entscheidung kann kaum noch ein Zweifel bestehen. Vielleicht fragen sich die Genossen im Lande, warum denn nicht gleich Cuno der Stief verjagt worden sei, man habe doch nur folitäre Zeit verloren. Wir bitten aber zu bedenken, daß im parlamentarischen Betrieb öfters genutzene Wege gegangen werden müssen. Der Idealismus ist, wenn die Massen des wertebestimmenden Volkes fest zur parlamentarischen Vertretung ihrer Klasse stehen und wenn gleichzeitig jeden Augenblick gewiß ist, daß gegebenenfalls die Massen bereit sind, hinter Parliamentsforderungen der Sozialdemokraten den Druck von außen zu setzen. Cuno wäre natürlich leicht zu befehligen gewesen, als jedoch die völlige Annullierung der Regierung, ohne daß vorher nötige Klarheit über die Verlesung erzielt war, die Sache erfordert hätte, das ist sehr anzusehen. Wenn es gewiß ist, daß bei einem solchen Verfahren sachlich Schaden entstehen würde. Wenn heute das Kabinett Cuno gestürzt wird, so müssen Nachfolger bereitstehen!

Meribing hatte die märchenhafte Angehörigkeit des Kabinetts Cuno zuletzt noch die ärgsten Verleugungen verschuldet. Der Streik der Vaternducker (er ist inzwischen beilegt worden) verschärfte den Mangel an Zahlungsmitteln unglaublich. Die Banken konnten der stürmischen Nachfrage in keiner Weise genügen, auch die Reichsbank war nach dreitägiger Streikdauer „ausverkauft“. Tausende von Massenboten, die Geld abholen wollten, hatten schon von 6 Uhr morgens am Freitag das Reichsbankgebäude besetzt. Diesen Streikern wurde keinen besseren Rat, als den Anschlag eines Inflationisten Blattes: Durch den Streik streifte es, es der Reichsbank nicht möglich, die notwendigen Zahlungsmittel bereitzustellen, auch die notwendigen Kabinettler könne sie nicht ausgeben.“ Die Auszahlungssachen sind daher 5 1/2 auf weiteres gestoppt.“ Eine heuchlerische Kabinett, die Folgen der eigenen Kurzsichtigkeit ganz und gar einer Arbeiterkategorie aufzuladen. Der Streik bringt sich auf diese Weise selbst um. Unter anderem haben die Reichsparteien der Metallindustrie sich über die Herausgabe von Kollid verständig, daß bei den Lohnzahlungen verwendet wird. Natürlich gibt auch die Stadt Berlin Kollid heraus. Nächstens kann es ja auch dahin kommen, daß andere staatliche Funktionen an private Reinigungsabteilungen werden;

Dollar. 10 Uhr: 4800000 Mark.

Der deutschen Republik.

Von Hans Gathmann-Westlau.

Wir haben dich im feilischen Gewand freudig zur Arbeit und zum Frieden geh'n.
Wir haben uns nach hütemen Schlachtenbrand beglückt in deinem Freiheitsglanze steh'n.
Das Volk schien frei im freien Land und schrieb mit souveräner Kraft sein Recht.
Die deutschen Stämme reichten sich die Hände Ein zukunftsreiches, feilgeglücktes Geschlecht.
Der Siegeswahn, der Kriegswahn schien verbannt.
Wir wollten Gleiche unter Gleichen sein.
Wir haben eine Menschheit unser Ziel genannt und sahn bezückt aus an'rer Macht in dieses Licht hinein.
Wahr's nur ein Traum? Dein feilisches Gewand o Republik, ist elendlich gerissen und zerfetzt.
Dein Land ist nur ein armes Hungerland.
Dein Recht ist tausendfach verlegt.
Verurteilt Mörderhand schlug deine Führer tot.
Auf deinem Boden laßt der Siegeswahn der andern, und es schreit dein Volk nach Brot, und jeder Reihung sieht dich an.
O Republik, sie schlugen dich ohn' Unterlaß, sie hämmern dich ans Kreuz und reihen dich herauf.
Sie schürten Krieg und Bürgerkrieg und daß und schaukeln schon dein Gewand.
Du siehst verlassen da, bespottet, im Bettelkleid.
Die Arbeit und die Hoffnung, nichts geling dir mehr.
Es dümmert eine neue blutige Zeit, und deine Feinde leben ihr Gewehr.
Wir aber und die Toten, die mit ihrem Blut dich bauen halfen für ein kommendes Geschlecht, wir stehn mit wahrem deutschen Mut ein für dein Leben und dein Recht.
Sei arm, sei elend, wir sind's auch.
Noch lebst du, Republik und Zukunftsland!
Wir aber leben für dich bis zum letzten Hauch!
Wir werden dir ein neues, feilisches Gewand!
Wir werden einmal dich in deinem Freiheitsglanze steh'n!
Hier unser Herz! Hier uns're Hand!
Das deutsche Volk ist frei und souverän!
Sein Heiligtum ist Republik genannt!

Das Metall der Toten.

Noman von Concha Espina.

„So bald schon?“
„Ja.“
„Aurelio!“
Er streckte ihr mit starker Gebärde beide Hände hin und beugte sich herab, um seine Tochter zu küssen, die gemächlich herbeikam.
„Kommen Sie denn nicht eine Minute warten?“
„Wozu?“
„Sie haben recht.“
Sie blühten einander in feierlicher, werloser Hingabe bis auf den Grund der Seele.
„Wohin Sie wollen?“
„Leben Sie wohl!“
Das junge Mädchen ließ mit dem Kinde auf dem Treppenschiff stehen: von der Tür aus wandte ihnen der Scheidende noch oftmals das Gesicht zu.
Erst unterwegs teilten die Genormten ihm mit feillichem Verdruck mit, daß sie Besoffen hätten, ihm Handschellen anzulegen.
Wichtig und finster wollte er aussprechen, besann sich aber und erwiderte ruhig:
„Sie verbleiben mir also die Treffen?“
„Sodammit! Ich bin ein Sandgelenk den Eisen dar und frage, welchen Weg er gehen muß.“
„Nach dem Bahnhof.“
Er wurde in einem Ertrageuge befördert, wie die Opfer der Arbeit, und amors um Irrwegen zu vermeiden, um die Mittagszeit, die Hitze und Unbequemlichkeit der Stadt.
Der junge Mann ging barhaupt, wie es seine Gewohnheit war, und schritt bedehnde aus.
Von ihrem Balkon aus stürzte Moraria mit dem Kleinen im Arm ihm mit undurchdringlichem, erfahrem Gesicht nach.
Er füllte den Wind um ihn zu danken, wandte er sich auf der Höhe, bevor die Straße um die Ecke biegt, noch einmal um. Einmal knüpfte sein Profil sich in den Himmel: es schien, als bestünde er mit der Etica die Sonne.
Moraria kehrte mit ihrem Bedenken aus der Stadt zurück, als ein leeres, gepfeiffenes Zugwerk in der Richtung nach Gijona verfuhr.

Nach immer betrachtet Moraria Garcillañen jenen blauen Grund, von dem das Bild des Gefangenen sich abhob.
Des Mädchens Augen sind gelendet und trocken, die Moraria herbeikam. Sie ist die Hüterin des heiligen Feuers auf dem Herde der Emigkeit, wie einst die Weisheiten. Aber sie ist eine moderne Jungfrau mit kurzgeschneiderten Mähnen und hält in ihren Armen gütlich ein Kind.

Die Stadt der Vergessenen ist fast verlassen. Seit Aurelio Scheas Verhaftung, die überaus kam wie eine Entführung, fliehen die Straßen einer nach dem andern in Ordnung und Ruhe aus dem Lande — einige nach Portugal, viele andere nach Gijona und Gatz, um nach Amerika auszuwandern.
Eine große Anzahl von Frauen und Kindern ist freilich unterflücht worden: die amüde Arbeiterkraft der Stadt braucht die Weisheit des Gefangenen nun nicht mehr unter dem ungeheuren Schwere der Bedürfnisse auszuheilen.

Von Garciañen hört man nichts: Aurora wartet noch immer auf ihn.
Noch trägt der Wind des großen Hauptwärters Rauch aus, der in den Nächten im geheimen, beherrschten Glut leuchtet.
Das unglückliche Mädchen sieht in diesen Schläden, wie in einem Verprechen, die pochenden Fibern eines Herzens brennen; in demselben, mit gepanterntem Ohr laufend, geht sie umher; ihr Fenster scheint der Herdherd zu sein, an dem ihr eine Kanne, ein Zeichen werden muß.
Garciañen konnte einen einsamen, furchtbaren Tod in den einfliegenden Stollen des Bergwerks erlösen, er konnte aber auch zurückkehren zum Berg, die Heite der Berge hängen und auf dem Weere Rettung finden. Dann würde die Liebende in Stunden milderer Trauer, in denen sie — wie ein Kind — aus den Worten des Lehrers die Erbsprache des ewigen Glaubens lernte.

Gilobeg wünscht schließlich, daß das junge Mädchen das Feuer dieses unsterblichen Glaubens entzündet und ihren Schmerz auf die Gewissheit eines Daseins setzen lerne, das höher als das menschliche ist.
Wir müssen leben, um seiner würdig zu werden,“ sagt er. „Ind um sie auf die Bestätigung ihres Unglücks vorzubereiten, sagt er hinzu: „Der Tod ist eine Furt zwischen den beiden Welten: wir aber sind unvergänglich in Gott, der niemals stirbt.“

Erfüllter nimmt Aurora diese Lehren in sich auf, die zum Dasein für ihre Seele werden. Moraria hilft ihr zu verstehen und zu glauben, und kann ertragen die Hoff der Tage nicht mehr mit so schütterter Ruhelosigkeit.

Kurze Zeit erst ist es her, daß sie auf einem ihrer Wäpferwege alle, die sie begegnet, in waren feldes — ihre Tochter in den Armen hochob, voll Schmutz, die die Schwelle des Himmels zu legen. Heute will es ihr scheinen, daß sie zum Preise einer tödlichen Kraftanstrengung ihr Ziel erreicht hat, und man ist ihr um so schwer erwidert, daß sie kann mehr das fremde Kind an ihrem Herzen halten löm.

Aber verlassen will sie es nicht; mit einem trüben, kostten Räbeln löst sie sich von den Fremden ungenen, mit der Miene der Trauer ohne Ende, die das Leben erwidert und die bedehrenden Worte nicht zurückweist, die die Andauerndem dem Meht der Hungernen überfließt.
Noch immer gelangen einige Nachen an die Gatterkassette, die die Streikkommission mit beschlissener Gütem Erfolg auf die Besenker des Minenreviers ausdehnen; man ist die private Möglichkeit keine so geheimeren Notwendigkeit mehr; und auch die Pflicht gegen den Reichstag erhebt nicht mehr die stete strenge Erfüllung.

Melendez Romero, Gilobeg und Garciañen sehen zugleich mit der zunehmenden Wohlstand einen Massenstillstand mit dem Hunger abgeschlossen: Anita jagt nicht mehr die Datteln der Inverpolmen aus, zu dem trügerischen Glauben überredet, daß sie noch Gewerkschaften ständen...
Seute wollen Santiago und José Luis nach Gijona; sie gehen zu Fuß bis Niebla, um dort morgen ganz früh den ersten Zug nach Sevilla zu nehmen. Nachdem sie Aurelio gesprochen haben, werden sie vielleicht nach Madrid weiterfahren: die Verhältnisse der vom Streik betroffenen Städte ist so vollständig, daß sie ein gelöstes Problem des ganzen Volkes erfordert, das bis jetzt der Wege umfängliche Vorbereitung geschaffen werden müssen.

Als der Nachmittags zur Hälfte verstrichen ist, werden die Mann dere auf; sie beschließen, die ganze Nacht zu gehen und sind von bombastisch an allen Gelegenheiten entschlossen.
Moraria ist froh, weil sie eine Weisheit von ihr für den Gefangenen mitnehmen, und Aurora erträgt sie stiefen: jeder einzelne Erfolg durchdringt sie, die unter den Schläden ihres Glüdes noch zuckt; in ihrem Geist ist die Empfindung der Söhnungslosigkeit und Verlassenheit von neuem aufgeleuchtet, die Eifer beg zu bekämpfen sich müht.
Sie ermahnt sie, Vertrauen zu haben und zu glauben, und leidet in einem Gefühl kauerlicher Besennderung mit ihr. Dieser Mann von Gijona, den das junge Mädchen liebt, kennzeichnet ihn. „Sie ist dem Tode verfallen“, denkt er.
Der Loterenz und die blinde Hand verfolgen ihn mit geheim-